Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das Evangelium hilft uns nur insoweit, als wir es in unserem alltäglichen Leben anwenden, und durch die Anwendung desselben können wir die Gewißheit erlangen, daß es göttlichen Ursprunges ist."

No. 3.	1. Februar 1913.	45. Jahrgang.

Zu welcher Klasse gehörst Du?

Unter den Insekten, die sich von dem süßen Safte der Blumen nähren, gibt es zwei Klassen. Die einen sind bemerkenswert wegen ihrer schönen Flügel, die in den Sonnenstrahlen wie Edelsteine funkeln. Wenn man ihr munteres Streifen über die Felder betrachtet und ihr Tänzeln von Blume zu Blume, so kann man nicht umhin, ihre anmutige Tätigkeit zu bewundern. Denn in die Augen fallend flattern sie über eine große Strecke dahin. Aber in demselben Felde sind andere Arbeiter, deren braune Weste und geschäftsmäßiger, gerader Flug unseren Blick noch nicht auf sich gezogen hat. Ihr flatternder Nachbar schießt hie und da nieder und schlürft zierlich, wo immer er einen Tropfen Nektar finden kann. Aber jene dunklen, fleißigen Arbeiter lassen sich überall nieder und finden überall Honig. Wenn der Blumenkelch tief ist, so gehen sie bis auf den Grund und durchforschen alles, bis sie den Nektar finden. Der Nebenbuhler mit den bunten Sammetflügeln hat keine Geduld für solch' langsame Arbeit. Aber was ist das Ende? Nun, der eine starb letzten Oktober mit den Blumen; jene andere sind noch heute warm in ihrem Stocke unter den würzigen Vorräten, die sie in den warmen Strahlen des Sommers gesammelt haben.

Zu welcher Klasse gehörst Du? Zu den Schmetterlingen oder zu den Bienen? Forschest Du in der Schrift oder schöpfest Du nur oben weg? Verweilst Du bei einer Stelle, bis Du irgend einen Sinn herausbringst oder bis Du eine wichtige Wahrheit oder nützliche Lehre mit hinwegnehmen kannst? Oder flatterst Du achtlos umher, suchst nur etwas Neues und bist zu leichtfertig, um in der Schrift zu forschen und sie zu erwägen? Wohnt das Wort Gottes so reichlich in Dir, daß in schlaflosen Nächten oder in der buchlosen Einsamkeit eines Krankenzimmers, oder in dem Winter des Alters seine von Dir angesammelten Wahrheiten stets den Sommer um Dich verbreiten und Dir Speise zu essen geben, davon die Welt nichts weiß?

Spurgeon.

Krieg als höchste Gesetzesinstanz.

Gerade das verflossene Jahr hat mehr als ein anderes in letzter Zeit unsere Augen auf den Krieg und seine Schrecken gelenkt. Tieferschütternde Schilderungen der Not und der Schmerzen der von dem Kriege betroffenen Nationen geben uns ein lebendiges Bild von den Wirren und der Trübsal, die er über die Menschheit zu bringen vermag. Was das emsige Bienenwirken von Millionen in jahrelanger Kulturarbeit errungen, der Intellekt erdacht und vollbracht, was der Fleiß von tausenden und aber tausenden von Händen erstehen ließ, alle die Fortschritte, die der Frieden und seine Gesetze brachten, alles, alles, vernichtet der Würgengel Krieg in einer unsagbar kurzen Spanne Zeit. Er untergräbt den Wohlstand der Nation sowie des Individuums, vernichtet tausende von Existenzmöglichkeiten, verwildert und verroht das menschliche Gemüt. Wenn er vorbei, gleicht das Land, das von ihm betroffen worden ist, einem wüsten Trümmerhaufen und die Kriegerscharen, die darüber hinziehen, haben noch den glimmenden Feuerbrand in der Hand. Alles vernichtet, alles zerstört, um was? Vielerlei können die Ursachen sein, aber was sie auch sein mögen, sei es selbst noch die vielleicht edelste, der Wunsch der Befreiung unterdrückter Glaubensgenossen aus fremdem Joch, sind die Ursachen nicht zu klein, sind die Erfolge nicht zu unbedeutend für die unendlichen Kosten, die entstehen, für die unermeßlichen Werte, die das Mittel vernichtet? Der Satz, daß der Zweck die Mittel heilige, hat nur eine ganz beschränkte Bedeutung und kann im vorliegenden Falle nur mit scharfen Eingrenzungen angewendet werden.

Es muß gesagt werden, daß unsere Zeit im allgemeinen mehr der Ruhe und dem Frieden zugängig ist als dem Krieg und der Fehde, die in früheren Jahren dem Manne als das einzig würdige Ziel des Strebens vorkamen. Unsere alten poetischen Schätze sprechen laut von den Taten ruhmvoller Helden, schildern in leuchtenden Farben die Fahrten tapferer Mannen zu kriegerischem Beginnen und singen Hohelieder den erfolgreichen Rittern und Kämpen. Der alte Deutsche mußte seinen eisernen Armring tragen, bis er den Feind erschlagen und sich so Lorbeeren errungen hatte. Das Ansehen der Ritter stieg um so höher je größer ihre kriegerischen Erfolge waren. Die Poesie gefiel sich im Preisen der Taten großer Kriegeshelden. Das alles hat sich in unserer Zeit geändert. Die Dichter sind zu Friedensaposteln geworden und finden für die Produkte ihrer geistigen Arbeit genau so begeisterte Anhänger wie die kriegerischen Minnesänger. Achtete man früher den Mann, der seinen Mut im Felde und im Kampfe bewährt und gezeigt hatte, so achtet man heute noch viel mehr den, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung des Weltfriedens sieht und seine besten Kräfte zur Lösung dieses Problems verwendet. Und trotz alledem starrt die Welt in Waffen. Besonders unser altes Europa gleicht einem Pulverfaß, in das man nur die brennende Fackel zu werfen braucht, um an allen Ecken und Enden die schrecklichsten Explosionen erleben zu können. Trotz alledem sehen die Herrscher und Leiter der Staaten die beste Gewähr für den Frieden in der genügenden, ausgiebigen Vorbereitung für den Krieg. Trotz alledem werden jährlich Millionen und abermals Millionen angewandt für Heer und Marine, sowie für die Landesbefestigung und Verteidigung. Da taucht denn unwillkürlich die Frage auf: „Warum dies?“ Wenn wir doch eine Zeit haben, in der man sich nach Frieden sehnt, in der man die Segnungen eines dauernden Friedens anerkennt, in der der höchste Ruhm des Mannes der ist, ein Mann des Friedens zu sein, warum gibt es da noch immer diese ständigen Vorbereitungen für einen der größten Schrecken, den Krieg? Ja, warum nicht allein die Vorbereitungen, wie ist angesichts solcher Tatsachen überhaupt noch

ein Krieg möglich? Sollten nicht die Gefühle der Bruderliebe und der Einheit der Völker stärker sein als die des Hasses und der Zwietracht? Können wir heute denn absolut noch nicht ohne Krieg auskommen?

Bedeutende Männer, die sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt haben, glauben sie auf das bestimmteste verneinen zu müssen. Ich habe darüber nachgedacht und glaube, mich deren Meinung anschließen zu müssen. Warum? Die Antwort gibt der gegenwärtige Zustand der Menschheit selbst.

Wie müßte es denn auf der Welt sein, welche Zustände müßten herrschen, wenn man sich eine Menschheit mit ewigem Frieden denkt? Alles was böse, alles was gegen die göttlichen Gesetze verstößt, müßte verschwunden sein, aller Neid, Haß, Zank und Streit müßte aufhören. Wir finden den Idealzustand eines Friedensreiches in der Bibel geschildert, wo uns der Offenbarer Johannes sagt, wie es in dem tausendjährigen Reiche sein wird. Wenn alle diese Bedingungen gegeben sind, alles das vorhanden ist, was zu jener Zeit da sein wird, dann ist es möglich, ein Reich des Friedens, eine Welt ohne Krieg und Fehden zu haben. Dann kann der Ackerer sein Land bestellen, der Bürger seinem Berufe nachgehen, der Herrscher regieren, das Kind mit den Tieren aller Art spielen, ohne Angst vor der Gewalttätigkeit und dem bösen Willen anderer haben zu müssen. Aber, sind wir heute bei diesem Idealzustande angelangt? Die Frage ist leicht zu beantworten. Viel, sehr viel fehlt uns heute noch von jenem Geiste der Nächstenliebe, der es erst möglich macht, ein solches Reich des Friedens aufzubauen. Darum aber auch ist es heute noch nicht möglich, den Krieg ganz abzuschaffen. Der Neid und die Mißgunst des Einzelnen überträgt sich immer wieder auf die Nationen und ruft die Schrecknisse des Krieges stets von neuem hervor.

Aber selbst den Fall gesetzt, daß der Krieg aus der Welt genommen würde, die Menschen aber in ihrem gegenwärtigen Zustande verbleiben sollten, wäre dann etwas gewonnen? Ich glaube, daß es dann im Gegenteil schlimmer um die Menschheit und ihren Fortschritt bestellt wäre, als mit Krieg. Wie ich schon oben sagte, fehlt der Menschheit noch jener große, erhabene Geist herrlicher Nächstenliebe, die liebt, um der Liebe selbst willen, die erforderlich ist, um ein wahrhaft dauerndes Reich des Friedens zu gründen. Noch herrscht Satan mit zu großer Gewalt, noch hat er ein zu ausgedehntes Reich, um Friedensvölker wahrhaft glücklich leben lassen zu können. Ohne Krieg würde die Welt wohl mehr oder minder geistig zurückbleiben, denn die Macht des Geldes und der Gewalt würde immer mächtiger herrschen. Der ganze Zustand der Kultur ist darauf zugeschnitten, daß in einem solchen Leben die robustesten Gewissen, die skrupellosesten Charaktere immer mehr an Ansehen gewännen, daß sich die Macht immer mehr in den Händen solcher wenigen zusammen finden müßte. So lange die Welt noch an Stelle der Liebe des Meisters dem Idol des Mammons nachjagt, anstelle geistiger Gaben weltliches Ansehen und weltliche Klugheit noch höher schätzt, so lange ist ein Reich des Friedens, ohne Krieg und Fehden nicht denkbar, ohne inneren Zerfall. Der Krieg und die Furcht vor ihm hält die Menschheit in ihrem eitlen Streben immer noch in gewissen Schranken. Sobald das Gebahren eines Volkes zu sehr abweicht von den gottgegebenen Wegen, läuft es Gefahr, daß sich der Wille eines anderen Volkes, den es unterdrückt oder verleumdet, bedroht oder verachtet, aufrichtet und als letztes Mittel, wenn alles andere versagt, zum Kriege greift. Der Krieg ist letzten Sinnes ein Ausdruck des höchsten Volkswillens, den keine Diplomatie einzudämmen vermag, wenn er sich, aufgestachelt durch Willkür weniger oder vieler, eine Bahn der Befreiung sucht. Insofern ist er, bei dem heutigen Zustande der Welt, immer noch von guten Folgen, denn er zeigt deutlich wieder und wieder, daß menschliches Wissen

und menschliche Macht, trotz allen Fortschritts Stückwerk ist und bleibt. Er zeigt immer wieder, daß es einen allmächtigen Gott im Himmel gibt, der es weiß, seine Rechte zu wahren, unter Umständen, wie sie auch sein mögen. Er ist da, in Uebereinstimmung mit der Bibel, prophezeit als ein Zeichen der letzten Zeit, ein Zeugnis der Wahrheit Gottes, ein Zeugnis denen, die für die Wahrheit streiten und auch denen, die gegen sie kämpfen. Er wird bleiben, bis wir alle zu der Liebe herankommen, die Gottes Wort in uns wirken soll.

Wir Heilige der letzten Tage glauben an ein Reich des Friedens. Wir verabscheuen den Krieg als ein Ausdruck unrichtiger, menschlicher Kraft. Wenn wir auch noch zu wenige sind, um einen bestimmenden Einfluß auf das Gebahren der Welt und ihre Diplomatie ausüben zu können, so glauben wir doch, daß es uns einstens gelingen wird, gestützt auf die Hilfe von oben, auch dieses Mittel des Bösen aus der Welt zu schaffen. Darum setzen wir auch unsere besten Kräfte dafür ein, die Liebe Gottes, die allein imstande ist, hier Wandel zu schaffen, immer mehr auszubreiten in der Welt. Hier eröffnen sich uns neue, große und erhabene Perspektiven über den Wert tatkräftiger Ausbreitung des Evangeliums.

Ein Reich des Friedens, ein Reich, eine Erde, ohne Krieg ist erst dann denkbar, wenn der Zustand der Menschheit sich in dem Maße vervollkommnet hat, daß der Intellekt und die Moral die alleinigen herrschenden Faktoren sind. Dies zu erreichen aber ist nur möglich, wenn die Liebe Gottes herrscht, wenn nach ihren Geboten alles geleitet und geführet wird. Wir haben als die Kirche des Herrn ein Interesse daran, daß dieser Idealzustand so bald als möglich geschaffen werden kann. Dazu aber ist es nötig, daß wir unsere besten Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen! Sind schon Gedanken unvergängliche Macht, die von Ewigkeit zu Ewigkeit wirkt zu gutem oder bösem Ende, sind es schon noch mehr Worte, wie viel mehr sind es dann Taten, lebende Beispiele, die wir unsern Mit- und Nebenmenschen geben. Wenn wir das Panier der Wahrheit, das Panier der Liebe Gottes hoch und in Ehren halten, dann sind wir eine glänzende Leuchte in der dunklen Welt. Jeder Einzelne von uns kann ein Körnchen Salz sein, das den Teig der Erde verbessert; jeder Einzelne ein Licht, das es heller machen kann, in der gegenwärtigen Finsternis geistigen Irrtums und seelischer Verwirrung. Wenn wir das aber sind und so handeln, dann tuen wir gewiß unseren Teil, um dazu beizutragen, daß der gegenwärtige Zustand der Welt, in dem Krieg die höchste Gesetzesinstanz und die letzte Kundgebung des Volkswillens ist, mehr und mehr schwindet, daß sich das wahre Reich des Friedens, in dem Fortschritt ohne Krieg möglich ist, einstellt, zum Heil aller Völker.

J. E. Hübner.

Gedanken über geoffenbarte Religion.

In der Betrachtung des Evangeliums, mit seinen noblen, erhebenden Sentimenten, der Herzensreinheit und den glorreichen Prinzipien der Gerechtigkeit, ist etwas überaus Schönes und Herrliches enthalten. Dasselbe ist so anwendbar für den Menschen in seinem sterblichen Zustande und ihm so wohl angepaßt, seine Seele im intellektualen und moralischen Fortschritte zu entwickeln und erheben, so daß es demjenigen, der einmal von dem himmlischen Einfluß desselben genossen und die Segnungen geschmeckt hat, unbegreiflich erscheint, daß andere die Schönheit nicht sehen und daher versäumen sollten, die Verheißungen desselben zu erlangen.

Ist es nicht höchst fremd und eigenartig, daß der Mensch so blind in betreff seiner eigenen Wohlfahrt sein sollte, als daß er die vom Himmel zur Seligkeit bestimmten Mittel verachtet und zur Seite schiebt? Fremd wie es auch erscheinen mag, ist es dennoch eine Tatsache, daß die Welt so halsstarrig und widerspenstig gewesen ist, wie die Diener Gottes treu und ergeben waren. Jene, welche am meisten und besten geeignet waren, der Menschheit zum Segen zu gereichen, begegneten immer dem größten Widerstande, dem Haß und der Verfolgung der Welt. Die Stimme eines jeden Propheten, welcher durch die Gnade Gottes die Schlüssel der Verbindung mit dem Himmel hielt, wurde, wenn immer möglich, zum Schweigen gebracht. Dies ist der Grund, daß die Arbeiten der Diener Gottes in den meisten Fällen auf einen engen Kreis beschränkt wurden. Ihre Erkenntnis, welche allen Menschen hätte mitgeteilt werden können, wurde nur einigen wenigen in der Fülle gegeben. Die großen Prinzipien, welche sie verstanden, wurden nicht allgemein angewandt, denn die Welt verstieß die Wahrheit und widerstrebte den Bemühungen inspirierter Männer, sie vom Irrtume zu erretten. Was für große Wahrheiten hätten der Welt gegeben und zu uns herabgelangen können, durch solche Männer, wie die Propheten vor alters, wenn sie von ihren Generationen willkommen geheißen und die Erkenntnis, die sie besaßen, als nützliche, wertvolle Information gesucht worden wäre! Jenen, welche mit der Gottheit verkehrten und von den Lippen der Engel die großen Geheimnisse Gottes erklärt empfingen, wurde oft befohlen, wegen des Unglaubens ihrer Mitmenschen nichts von dem Geoffenbarten zu erwähnen. Dies ist auch der Grund, daß nur wenig von den Dingen, welche den Propheten kund getan wurden, unter ihre Zeitgenossen kam und viele große Wahrheiten wurden niemals geschrieben; während andere, welche geschrieben, versiegelt und verborgen wurden, um in den letzten Tagen hervorzukommen, nachdem die Erde durch verschiedene Jahrhunderte geistiger Dunkelheit passiert sein würde, als eine Strafe für die Verfolgung und des Martyrertums derjenigen, welche diese Gaben in dem Meridian der Zeiten besaßen.

Die Erkenntnis, durch Offenbarung erlangt, rief einen bedeutenden Unterschied hervor, zwischen jenen, welche dieselbe empfingen und anwandten und jenen, welche sie verstießen und daher nicht von ihrer Segnung empfingen. Und in demselben Maße, daß irgend eine Person oder ein Volk diese göttlichen Prinzipien in ihrem Leben anwandten, wuchsen sie in Intelligenz und in der Macht Gottes, welche sich im großen Seelenadel und der Hervorbringung wahrer Erleuchtung aller Menschen durch tugendhafte Lehren und reine Beispiele bezeugte. Dies beweist, daß eine göttliche Religion in Wirklichkeit eine praktische ist; und nicht nur darin besteht, den intellektualen Teil des Menschen zu dem Glauben an bestimmte Formen und Zeremonien zu bekehren, sondern daß sie die Tiefe seiner moralischen Natur durchforscht, Selbstsucht zerstört, Unehrlichkeit ausrottet, die Leidenschaften beherrscht und in jedem Sinne des Wortes den fleischlichen Körper in Gehorsam zu dem geistigen Einwohner bringt. Sie zügelt die irrende Menschlichkeit unserer Naturen und bringt dieselben in Uebereinstimmung mit den göttlichen Prinzipien ewiger Gerechtigkeit.

Jetzt kommen wir zu einem Punkte, welcher von der größten Wichtigkeit ist. Wird das Evangelium dieses alles für uns tun, ohne Anstrengung und Arbeit unsererseits? Sind wir nur passive Wesen, beherrscht und bewegt von verschiedenen Mächten, oder verlangen die göttlichen Prinzipien nicht eher, daß wir unseren freien Willen in der Wahl des Rechten, in dem Vermeiden des Unrechten ausüben sollten. Sind wir nicht verantwortliche Wesen vor dem hohen Himmel? Oder wie könnten wir sonst zur Rechenschaft gezogen werden für die Taten, die wir im Fleische begingen? Wenn dies dann der Fall ist,

wie sollten die Heiligen das Evangelium auf sich selbst anwenden und wie können dieselben den größten Nutzen aus demselben ziehen? Wir antworten, indem wir die freie Wahl benutzen, die Gott allen seinen Kindern gegeben hat und durch das Licht seines Heiligen Geistes sogar den bloßen Schein des Uebels meiden. Wenn die Versuchung sich darbietet, widerstehe derselben in dem mächtigen Namen Jesu Christi, durch welchen alle Uebel überwunden werden müssen. Wenn lasterhafte Leidenschaften erwachen, beherrsche dieselben und zügele alle unrechten Wünsche des menschlichen Herzens. Wenn unser Glaube geprüft wird, sollen wir an dem starken Arme des Allmächtigen fest halten und seiner Güte vertrauen, daß er uns zur Zeit der Anfechtung helfen wird. Wenn die Unwissenden höhnen und die Bösen spotten, bete für sie in ihrem umnachteten Zustande und arbeite sie zu belehren, zu erheben und zu segnen, so daß, wenn möglich, dieselben auch zu Christo gebracht werden mögen. Wenn umringt von den Wogen der Verfolgung und die wütenden Wellen des Hasses sich drohend erheben, stehe fest auf dem Felsen der geoffenbarten Religion, halte fest an der eisernen Stange des ewigen Gotteswortes und erwarte getrost die Stunde der Erlösung. Denn in den schwächsten Momenten haben wir den größten Anspruch auf göttlichen Schutz, wenn wir unseren Teil nur treu und rechtschaffen erfüllen. Die, welche die Wahrheit, wie vom Himmel geoffenbart besitzen, sind von allen Leuten die best vorbereitesten für kommende Dinge und können wohl arbeiten und warten, voller Hoffnung, auf des Herrn eigene Zeit, wenn er ihnen den verheißenen, herrlichen Sieg geben wird. Gott hat uns berufen, sein gerechtes Werk auf Erden zu erbauen und dies Evangelium des Reiches zu verbreiten und während wir dies für die Seligkeit der menschlichen Familie tun, verlangt er, daß wir die himmlischen Prinzipien in unserem eigenen Leben anwenden. Und während wir die Welt erleuchten, wir auch uns selbst verbessern mögen, so daß sie nicht nur unsere inspirierten Lehren hören mag, sondern auch unserem würdigen Beispiele nachfolgen kann. Eine Religion, welche nur für die Ueberzeugung des Gemütes und für das Multiplizieren der Namen auf dem Register der Kirchen ist, ist nicht des Habens wert. Sie muß höher reichen, tiefer greifen und den Umfang ihrer Nützlichkeit erweitern, um alle Verlangen des Menschen in sich zu schließen. Sie muß nicht nur die Mittel verschaffen, ihre Prinzipien vor einer sündhaften Welt zu bringen, sondern sie muß auch die Elemente der Macht in sich besitzen, jene aufwärts zu führen, welche ihren Prinzipien Gehorsam leisten. Sie muß dieselben mit erhabenen seligen Zielen inspirieren und mit reinen und erhabenen Wünschen beseelen. Sie muß ihren Gemütern eine Quelle der Wahrheit, der ewigen Wahrheit eröffnen, welche allen ihren Erfahrungen gegenüber zweckmäßig und anpassend ist, und absolut notwendig für ihre endliche Glückseligkeit in der Ewigkeit. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz“ und niemand kann in Sünde oder Laster selig werden. Daher muß die Religion, welche den Menschen in die Gegenwart des Vaters zurückführt, alle notwendige Erkenntnis geben und ihre getreuen Jünger in den Stand setzen, dieselbe zur Reinigung und Verbesserung ihres Lebens anzuwenden.

Solch eine Religion haben die Heiligen der letzten Tage erhalten, das Evangelium, wiederhergestellt durch die Offenbarungen Gottes zu den Menschen. Die Stimme der Inspiration erklingt durch das ganze Land, und verkündet die frohe Botschaft der großen Freude zu allem Volke. Und während die Diener Christi die Nationen zur Buße rufen, arbeiten die Mitglieder sich zu reinigen und entwickeln durch Gehorsam und Befolgung aller Gebote, und lernen die großen Wahrheiten, die von Aposteln und Propheten gelehrt werden. Und dieweil sie gegen die Mächte der Finsternis kämpfen, um Uebel zu überwinden, erlangen sie Erkenntnis betreffs des Himmels und der Erde, so daß endlich, wenn sie eine Fülle der Intelligenz erlangt haben, sie in der Gegen-

wart des Vaters niedersitzen und sich der Herrlichkeit und Glorie erfreuen mögen, welche er für die Gerechten vorbereitet hat, ja für jene, welche alle geoffenbarte Wahrheit empfangen haben und von „einem jeglichen Worte leben, welches von dem Munde Gottes kommt".

Mil. Star.

Das Gebet eines Vaters für seinen Missionarsohn.

„Dein Bericht vom Traktateverteilen und Predigen hat einen bekannten Klang für mein Ohr, da ich dasselbe sehr oft selbst getan habe. Bei der Arbeit hatte ich nie zuviel Selbstvertrauen und es war das Bewußtsein getreuer Pflichterfüllung und Zustimmung des Heiligen Geistes, welches mir Mut und Kraft gab, meine Arbeit im Weinberge des Herrn zu verrichten. Ich erinnere mich wohl, wie meine Kniee bebten und zitterten, wenn ich mich erhob, um zu predigen; aber nachdem ich erst einmal bei der Sache war, fühlte ich wohl, spürte keine Furcht, sondern war stark im Herrn. Ich weiß, Du wirst Deine Pflicht nach Deinem besten Vermögen und in Uebereinstimmung mit dem gnadenreichen Geiste Gottes, welcher in Dir ist, erfüllen. Und ich möchte hier nur betonen, daß Du Weisheit mit Deinem Eifer gesellst und Verstand und Inbrunst und Gott unser himmlischer Vater wird Dich reichlich segnen, Dich beschützen und belohnen.

Unsere Herzen sind zu allen Zeiten voller Segnungen für Dich und Deine Kollegen und wir halten Dich in beständiger Erinnerung vor dem Herrn, wenn wir beten: „O Gott, unser Vater, segne, tröste, erhalte und mache meinen Sohn und alle Deine Diener mächtig im Werke, dazu Du sie berufen hast. Wenn man ihnen die Türen vor der Nase zuschlägt, gib ihnen Geduld und vergebende Herzen, daß sie allen Leuten mit Freundlichkeit entgegenkommen mögen. Wenn höhnende Menschen sich verächtlich von ihnen wenden, erwärme sie durch Deine gnädige Liebe und wenn sie gefühllos behandelt und verfolgt werden, sei Du gegenwärtig, sie zu schützen und zu schirmen. Mögen Deine Diener fühlen, daß Du Gott bist und ihnen nahe sein willst. Speise sie mit dem geistigen Leben und mit der vollkommenen Liebe, welche alle Furcht verdrängt und mögen sie mit allen den Notwendigkeiten des Lebens versehen werden. Hilf ihrem Gemüt, dasselbe mit Erkenntnis zu bereichern und ihrem Gedächtnis, die Wahrheit als Deinen teuern Schatz zu bewahren. Mögen sie demütig und anspruchslos, wie Dein Sohn leben. Hilf ihnen, ihr Vertrauen auf Dich und Deine gnädigen Verheißungen zu setzen und möge Weisheit und Beurteilungsfähigkeit, Klugheit und Geistesgegenwart, Ueberlegung und Liebe, Wahrheit und Reinheit und Ehre und Würde ihr Wirken charakterisieren und sie kleiden, gleich wie heilige Gewänder. O Gott, segne Deine jungen Diener, mit jeder Gabe und Gnade und heiligen Gedanken und Macht, um in Wirklichkeit Deine Söhne zu werden!"

Und so beten wir für Dich und ich habe die Gewißheit, wenn Du mit Verstand und Weisheit handeln, und so weit wie nur möglich dich von schalkhaften Männern und betrügerischen Frauen und den Schlingen der Welt fernhalten wirst, so wird es Dir wohl ergehen und Gott wird Dich aus aller Sorge und Trübsal erlösen und Dir helfen, seinen Namen zu verherrlichen, seine Sache zu ehren und Dich sicher heim führen."

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 3. | Basel, 1. Februar 1913. | 45. Jahrgang.

Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein.

Ein großer Irrtum, in welchen viele der heutigen Christen fallen, ist in der Annahme der Idee, daß wir, als sterbliche, schwache Menschen nicht imstande sind, die Gebote und Gesetze, welche der Herr gegeben hat, zu befolgen. Daß die Vorschriften des Evangeliums so hoch und erhaben wären, daß die unvollkommene Menschheit vergeblich sich bemüht denselben gemäß zu leben, daß an der andern Hand unser guter Wille genügend sei, und unsere Seligkeit nur einzig und allein von der Gnade Gottes abhänge.

Daß unsere Seligkeit von der Gnade Gottes abhängt, wird wohl jeder zugeben, denn durch dieselbe wurde Christus der Heiland zur Erde gesandt, um die Menschen von der Uebertretung Adams zu erlösen. Niemand der Nachkommen Adams kann nach der Gerechtigkeit des Allmächtigen, für die Sünde der ersten Eltern verantwortlich gehalten werden. Niemand von uns konnte es helfen, daß er unter den Fluch kam und so mußte derselbe auch ohne unser Hinzutun wieder von uns genommen werden. „Wie nun durch einen Menschen die Sünde und der Tod durch die Sünde in die Welt kommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen." (Römer 5.) Durch Adam kam der Tod und durch den Erlöser die Auferstehung von den Toten. Alle Menschen, ob gut oder böse, ohne Unterschied, beide, groß und klein, werden aus den Gräbern hervorkommen, wenn die Posaune des großen Jehovah erschallen wird. Diese Auferstehung widerfährt uns, einzig und allein, durch die Gnade Gottes. Und dieser Teil kann als die allgemeine Seligkeit betrachtet werden, welcher alle Menschen teilhaftig sein werden. Dann kommt jedoch die andere Seite der Sache, nämlich, daß wir dann am Throne des ewigen Gottes gerichtet werden, nach der Schrift in den Büchern, nach unseren Werken, und der Lohn, welchen wir für unsere Werke erlangen, für unsern gerechten Lebenswandel, kann als die persönliche Erlösung bezeichnet werden. Und in dem Auseinanderhalten dieser beiden Punkte liegt der so oft begangene Irrtum.

Ja, aber sagt Paulus nicht: „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig." (Römer 10: 9.) Oft und gerne wird diese Stelle angeführt als Antwort auf die so oft gestellte Frage: „Was soll ich tun, um selig zu werden?" Dabei wird natürlich gemeint, daß ein bloßes Bekenntnis mit den Lippen zur Erlangung der Krone des ewigen Lebens hinlänglich genügend sei.

Sicherlich meinte Paulus nicht so etwas. Hatte er doch selbst vom Herrn eine Offenbarung empfangen und war doch sein Glaube, mehr denn der der meisten Menschen, zur Gewißheit geworden. Aber war diese Gewißheit genügend? Nein auch er, gleich wie alle andern, mußte seinen wahren Glauben durch Werke der Gerechtigkeit bezeugen, er stieg bußfertig ins Wasser der Taufe und empfing dadurch Vergebung seiner Sünden. Er blieb bei diesem Werke nicht stehen, sondern eilte weiter auf dem Wege zur Vollkommenheit, so daß er später in seiner Epistel an die Römer schrieb: „Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken; Preis und Ehre und unver-

gängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben." (Römer 2: 6, 7.) Glaube und Werke sind unzertrennlich miteinander verbunden, dieweil die letzteren aus dem ersteren hervorgehen und eine natürliche Folge desselben sind.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Joh. 14: 15, 21.) Solches war die Verheißung und Mahnung Christi. Als er etliche sah, die ihn als ihren Herrn und Meister betrachteten, aber nicht seine Gebote hielten, verwies er sie ernstlich: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Matth. 7: 21.)

Diese Stellen bedürfen keiner Erklärung, denn sie sind einfach und klar. Es braucht kein Zweifel in unserem Gemüte zu existieren in betreff des, daß es Torheit ist, nur Hörer des Wortes, nicht aber Täter zu sein. Wenn wir die Anwendung des Wortes Gottes in unserem Leben versäumen, so wird sicherlich die Zeit kommen, wo wir bereuen werden, daß wir unser Haus auf den Sand baueten. Würde der Herr Gebote und Gesetze geben, die wir nicht halten können? Würde er von uns zur Erlangung unserer Seligkeit eine Unmöglichkeit verlangen? Dies ist unvernünftig und muß im Lichte seines Wortes als nichtig zurückgewiesen werden.

Die Gebote des Evangeliums sind uns zur Verbesserung und Entwickelung gegeben worden, daß wir sie im alltäglichen Leben anwenden mögen. Es war die Heuchelei und Falschheit der Schriftgelehrten und Pharisäer, die der Herr und seine Apostel verdammten, deren Werke nur ein äußerer Schein waren, daß sie von den Leuten gesehen würden. Dieselben probierten, die Satzungen des Gesetzes aufs genaueste zu halten, trachteten aber nicht den Geist und Zweck des Gesetzes zu verstehen, hatten somit nicht den richtigen wahren Glauben und ihr Gottesdienst war eitel.

Die, welche vorgeben, Nachfolger Jesu zu sein, sollten alle ihre Kräfte anwenden, um in dem Wege des Heils zu wandeln. Die meisten von uns haben noch nicht gelernt unsere Feinde wie uns selbst zu lieben und im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte ist. Das sagt aber nicht, daß wir nach beständigem Streben, mit der Hilfe des Allmächtigen, nicht einst jenen Zustand erreichen können. Vollkommenheit wird nicht in wenigen Tagen oder Jahren erreicht; und derjenige, der nicht durch beständige Arbeit und Gerechtigkeit derselben zuzustreben probiert, wird sie nie erreichen.

Die Heiligen der letzten Tage sind in dieser Hinsicht ein Licht zu der Welt, denn sie haben ihren Lehren und Glauben eine praktische Anwendung im Leben gegeben. Da sie erkannt haben, daß ihre Körper Tempel des Heiligen Geistes sind, vermeiden sie berauschende Getränke und alles, was den Körper verunreinigen oder dem Heiligen Geiste anstößig sein könnte. Dieweil sie alle Menschen als Brüder betrachten und für die Armen und die Notleidenden sorgen, geben sie den zehnten Teil ihres Einkommens und weihen es dem Herrn; lernen dadurch die Selbstsucht zu überwinden. Sie üben sich im Glauben und christlicher Nächstenliebe und das beste Zeugnis ist vielleicht die große Missionsarbeit, welche die Kirche in der Welt verrichtet. Ueber 2000 Aelteste predigen in allen Weltteilen das Wort vom Kreuz, frei und ohne Lohn.

Sie tun dieses und vieles andere nicht, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden, sondern, um den Geboten des Meisters Gehorsam zu leisten und in Gnade bei ihm, in Erkenntnis und Liebe und allen Eigenschaften und Gaben des Heiligen Geistes zu wachsen und die Hoffnung ihrer Seligkeit auf den Fels der Anwendung der Lehren und Gebote des Meisters zu bauen.

* * *

„Das ist gewißlich wahr; solches will ich daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig worden sind, in einem Stand guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nützt den Menschen." (Titum. 3: 8.)

„Seid aber Täter des Wortes, und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget.

Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Täter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet.

Denn nachdem er sich beschauet hat, geht er davon und vergisset von Stund an, wie er gestaltet war.

Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter, derselbige wird selig sein in seiner Tat." (Jakobi 1: 22—25.)

„Du glaubest, daß ein einiger Gott ist: du tust wohl dran: die Teufel glauben's auch und zittern.

Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei?

Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht worden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?

Da siehst du, daß der Glaube mitgewirket hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden.

Und ist die Schrift erfüllet, die da spricht: „Abraham hat Gott geglaubet und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet", und ist ein Freund Gottes geheißen.

So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.

Denn gleich wie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot." (Jakobi 2: 19—26.)

„Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit." Jakobi 3: 13.

„Wer da saget: ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.

Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.

Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat." (1. Johannes 2: 4—6.)

„Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt." (Offenb. Johannes 22: 14.)

Religion und Vernunft.

Trotzdem der moderne Mensch es bezweifelt und für unmöglich hält, ist es dennoch eine Tatsache, daß Religion und Vernunft Hand in Hand gehen. Der moderne Mensch glaubt vielfach, daß nur arme, einfache, ungebildete oder altmodische Menschen Befriedigung finden können in Religion. Nur solche, die keinen höheren Drang in sich verspüren, keine Ideale besitzen, kein hohes Ziel zu erreichen wünschen, die eben zufrieden sind, weil sie es nicht besser wissen, weil ihnen die höhere Vernunft abgeht. Deshalb halten sie auch die Heiligen der letzten Tage, für die doch Religion das Höchste bedeutet, die bereit sind für ihren Glauben jedes Opfer zu bringen, ja, selbst wenn es verlangt wird ihr Leben zu lassen, für ein ungebildetes, auf kulturellem Gebiete tief stehendes Volk. Der moderne Mensch hält Vernunft und Religion für zu große Gegensätze, als daß sich dieselben vereinigen ließen.

Wir Heiligen der letzten Tage wissen besser, wir wissen, daß es zwischen wahrer Religion und gesundem Menschenverstand keine Konflikte gibt. Wir wissen auch, daß unsere Religion, unsere Lehre, unseren ganzen Verstand verlangt, daß es nötig ist, alle unsere Gedanken zu konzentrieren, um im stande zu sein, die Lehren und Gesetze unseres Herrn und Meisters zu verstehen. Den Vorwurf also, den man den Heiligen der letzten Tage macht, möchte ich entschieden zurückweisen, denn ich persönlich kann einem Jeden die Versicherung geben, daß ich dank der Religion und dank der Lehre, die die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage verkündet, erst zu einem wirklich denkenden Menschen geworden bin.

Religion ohne Vernunft wird zu Fanatismus. Wir brauchen nur die heidnischen Völker mit ihrem Götzendienst zu betrachten. Zum Beispiel die Hindus in Indien, die an bestimmten religiösen Festtagen sich von mächtigen Walzen, die vor ihren Götzen hergerollt werden, zermalmen lassen, um ihre Ehrfurcht zu bezeugen.

Das ist keine Religion in meinen Augen, vielleicht ein Zuchtmittel, um die niederen Triebe eines unkultivierten Volkes zu bezwingen oder in Grenzen zu halten. Diese Art von Religion wird niemals einen Menschen besser machen, ihn erheben und zu einer höheren Daseinsstufe führen. Was aber ist eigentlich Religion? Wir dürfen hier Religion nicht mit irgend einer Landeskirche verwechseln. Wahre Religion hat nichts zu tun mit irgend einer Glaubenspartei. Religion ist in einem jeden Menschen vorhanden, bei dem einen mehr, bei dem andern weniger stark ausgeprägt. Es ist der Wunsch, die Sehnsucht, zurückzukehren zum himmlischen Vater, zu der Heimat unserer Seele. Es ist das intensive Verlangen, Fortschritte zu machen, um vollkommen zu werden.

Die Lehre der wahren Religion muß rein und einfach sein, klar und verständlich für einen Jeden und wiederum muß die Lehre so groß und erhaben sein, daß selbst dem Klügsten, dem Weisesten es nicht möglich ist, sie ganz zu erfassen und zu ergründen. Brigham Young, einer unserer größten Kirchenmänner, sagte von sich, daß er wohl mehr wüßte über Religion als irgend jemand auf der Welt, daß er aber nach langen Jahren ernsten Studiums und am Ende seines Lebens nicht mehr wüßte, als gerade den Anfang, das A B C der Religion.

Wahre Religion ist eine Quelle des Lichts, die für uns alle da ist und aus der wir alle Nutzen ziehen können, sofern wir danach suchen und dieselbe pflegen. Sie ist eine innere Kraft, die uns rastlos vorwärts treibt, die immer tätig ist, die sich nicht bindet an Zeit oder Ort, vielmehr unser ganzes Denken und Handeln durchdringt und belebt.

Vernunft ohne Religion führt zu Skeptizismus oder Zweifel. Sie ist eine ungewisse und unsichere Führerin und wenn wir uns ausschließlich dieser Führung überlassen, so werden wir viele Fehler in unserem Leben machen und noch Gefahr laufen, uns selbst zu verderben. Wir haben eine Menge Beispiele in der Bibel, die dies bestätigen können. Zur Zeit, als Noah dem Volke die Sündflut verkündete, hatten die Menschen keine Religion mehr, sie bauten allein auf ihre Vernunft, diese aber war nicht im stande, ihnen eine Erkenntnis zu geben von der großen Gefahr, in der sie alle schwebten. Sie wurden zum Opfer ihrer Vernunft und gingen alle zu Grunde. Noah dagegen wurde durch Religion und Offenbarung gerettet. Auch die Aegypter verloren ihre Erstgeborenen aus Mangel an Religion, die Hebräer dagegen blieben verschont durch ihre Religion, die ihnen Anweisung gab, wie sie Schutz finden konnten.

Die menschliche Vernunft ist manchem Irrtum und Sinnestäuschung unterworfen. So mußte Saulus von Tarsus die Erfahrung machen, daß seine

Vernunft ihn irregeleitet hatte, als er die Christen verfolgte, daß seine Vernunft nicht genügend war, um das wahre Evangelium zu erkennen, daß es vielmehr göttlicher Offenbarung bedurfte, die es ihm ermöglichte dem Herrn in Wahrheit zu dienen und so zum großen Apostel der Heiden zu werden.

Je mehr Vernunft und Religion übereinstimmen, desto größer wird die Erkenntnis sein. Jesus sagt uns, daß wir nur durch den Heiligen Geist und durch die Gaben desselben die göttlichen Wahrheiten begreifen können. Die Gelehrten allerdings wollen das nicht zugeben und mühen sich schon seit Menschengedenken den Schleier zu lüften, der über Vergangenheit und Zukunft unserer Seele liegt. Aber noch ist es keinem gelungen und wird auch niemals geschehen, wenn sie glauben, sie könnten durch Intelligenz und Vernunft allein ihr Ziel erreichen. Göttliche Offenbarung allein kann uns Aufklärung geben über unsere Vorherexistenz und Nachherdasein. Auch wir würden uns in Unwissenheit befinden, hätte Joseph Smith nicht eine Offenbarung dies betreffend gehabt, wovon wir im 76. Abschnitt der Lehre und Bündnisse lesen können.

Man hat den Heiligen der letzten Tage gesagt, daß, wenn sie erst besser unterrichtet, besser ausgebildet seien, sie auch über Religion hinauswachsen werden. Aber das brauchen wir nicht zu befürchten, es ist sogar ausgeschlossen, wir hätten dann nicht die wahre Lehre. Vielmehr ist es das eifrigste Bestreben der Heiligen, für ihre eigene Ausbildung und die ihrer Kinder die größte Sorge zu tragen. Es ist bewiesen, daß die Heiligen im Verhältnis zu ihrer Zahl mehr für ihre Schulen, Universitäten und sonstigen Bildungsstätten ausgeben als irgend ein anderes Volk. Ein Prinzip der Kirche ist, die geistigen Fähigkeiten der Mitglieder auszubilden, denn unwissende Menschen können wenig oder gar nichts zum Fortschritt der Kirche beitragen. Die Kirche will nicht, daß ihre Mitglieder in Unwissenheit leben, denn in Unwissenheit kann kein Mensch selig werden; vielmehr ist es ihre Aufgabe das Volk zu belehren und die Intelligenz zu pflegen. — Für einen Menschen, dessen Vernunft mit seiner Religion Hand in Hand arbeitet, wird es viel leichter sein, ein reines und edles Leben zu führen, seine Erkenntnis in religiösen Dingen wird eine viel größere sein, die es ihm dann ermöglicht, in schönster Harmonie mit den Gesetzen, die uns der himmlische Vater gibt, zu leben.

F. W. Loder.

Von der Erlangung der Urkunde des Buches Mormon.

„Es war in der Nacht des 21. September im Jahre 1823. Joseph hatte sich in seine einfache Kammer zurückgezogen und im ernsten Gebet den Herrn angerufen. Während er, auf seinem Bette liegend, mit der ganzen Macht seines Geistes forschte, verschwand die gewöhnliche Dunkelheit im Zimmer, und ein herrliches Licht verbreitete sich, bis das Zimmer heller war als am Mittag. Inmitten dieses Lichtes, welches um seine Person am klarsten war, stand ein glänzendes Wesen, dessen Angesicht heller strahlte als das feurige Leuchten der Blitze und von einer wunderbaren Schönheit war. Der Engel schien größer zu sein als gewöhnliche Menschen, stand und bewegte sich, ohne den Boden zu berühren. Sein Kleid war eine Robe von blendender Weiße, die alles Irdische weit übertraf; seine Hände und Handgelenke, seine Füße und Knöchel, sowie auch sein Kopf und Hals waren entblößt.

Diese herrliche Gestalt stand bei Joseph's Bett und erklärte mit einer Stimme voll Sanftmut und Trost, dem mit heiliger Ehrfurcht erfüllten Jüngling, indem der Engel Joseph beim Namen rief, daß er ein Bote von

dem Angesicht des Allmächtigen und sein Name Moroni sei. Dann fing der heilige Besucher an, einige der großen Absichten des Herrn zu entfalten. Er sagte, daß durch Joseph, Gottes Macht und Reich wieder auf der Erde errichtet werden und daß Josephs Name unter alle Nationen, Geschlechter und Sprachen gelangen sollte, um von den Reinen gesegnet und von den Gottlosen geschmäht zu werden — daß Gutes und Böses sollte von demselben gesprochen werden unter allem Volke; daß in der Erfüllung dieser Mission Joseph zu einem Hügel geführt werden sollte, in welchem eine alte Urkunde, auf goldenen Platten eingraviert, vergraben sei, welche Urkunde eine Geschichte der Völker, die den amerikanischen Kontinent bewohnt haben und auch die Fülle des Evangeliums enthalte, wie es von Christo während seiner Mission in diesem Lande gegeben wurde. Er sagte, daß mit den Platten zwei heilige Steine verborgen seien, die in einen silbernen Bogen gesetzt, auf einen Schild oder Brustplatte befestigt seien und Urim und Thummim genannt werden; durch den Besitz und Gebrauch derselben wären Männer in alten Zeiten Seher geworden, und durch dieselben sollte Joseph mit der Hilfe der Inspiration des Himmels auch ein Seher werden und im Stande sein, die gravierten Urkunden zu lesen und zu übersetzen.

Während der Engel auf diese Weise zu Joseph redete, konnte er in einer Vision klar und deutlich den heiligen Hügel, dessen Umgebung und besondere Stelle an der Seite des Hügels sehen, welche das stille Vermächtnis enthielt. Moroni setzte seine Belehrungen fort und sagte, daß die Stunde für die Uebersetzung der Urkunde noch nicht gekommen sei; aber Joseph müsse durch Gebet und Nachdenken sein Sinn und Gemüt für die hohen Pflichten und Segnungen, die ihn erwarten, vorbereiten. Ferner warnte er den Jüngling auf's Feierlichste, und bei Androhung von sicherer Vernichtung, die verborgenen Schätze niemanden zu zeigen, ausgenommen auf Befehl Gottes, und ehe der himmlische Bote ihn verließ, wiederholte er noch viele alte Prophezeiungen in betreff der Wiederherstellung aller Heiligkeit, der Wiederkunft unseres Erlösers und seiner Herrschaft auf Erden; er erklärte viele biblische Aussagen und sprach von den bösen Gotteslästerern in einer traurigen, doch furchtbaren Stimme, daß es schien, als ob die Worte das Schlagen vom Herzen des Horchenden einstellten: „Denn siehe, der Tag kommt, der brennen wird wie ein Ofen; und alle die Stolzen, ja und alle die Böses tun, sollen brennen wie Stoppeln!“

Unter vielen Befehlen und Verheißungen gab Moroni dem Joseph die Versicherung vom Herrn: „Siehe ich will das Priestertum offenbaren unter den Händen des Propheten Elia, ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kommt.“

Als der Engel aufhörte zu sprechen, zog sich alles Licht im Zimmer auf seine Gestalt zusammen. Ueber ihm schien es, als ob alle irdischen Dinge hinweggeräumt wären und eine strahlende Säule sich himmelwärts erstreckte. Mit einem Blick voll Hoffnung und Segen auf den Jüngling fuhr Moroni empor, und als er verschwunden, ward es wieder dunkel um Josephs Bett.

Gewaltige Empfindungen erfüllten und bedrängten Josephs Gemüt, als er all' die Dinge in's Gedächtnis zurückrief, welche ihm offenbart worden waren. Während er noch im Nachdenken versunken war, erschien Moroni noch einmal, stand in flammender Herrlichkeit vor ihm und wiederholte feierlich die himmlischen Lektionen zu dem horchenden Jüngling, fügte dann noch bei, daß große Gerichte auf die Erde kommen und schwere Verwüstungen über diese gegenwärtige Generation ausgegossen werden sollen.

Wieder fuhr Moroni empor wie zuvor, kehrte aber zum dritten Male zurück, um die Botschaft zu wiederholen, deren Ueberbringer er war. Die feierlichen Belehrungen wurden noch einmal gegeben und mit denselben eine spezielle feierliche Warnung in Bezug auf die Platten und die heiligen Steine.

Er sagte Joseph, daß ihn Satan wegen seiner und seiner Eltern Armut versuchen würde, dieselben für den Zweck, Reichtümer zu erlangen, zu gebrauchen, und daß, wenn er irgend ein anderes Motiv als die Verherrlichung Gottes habe, ihm dieselben vorenthalten würden. Viele Stunden vergingen in diesem Verkehr, und als der himmlische Gesandte zum dritten Mal verschwand, hörte Joseph, wie die Vögel der Luft den anbrechenden Tag verkündeten."

(Schluß folgt).

„Da stund er auf und bedrohete den Wind und das Meer."

Dies tat er einstens und tut er immer wieder auf das Gebet seiner gläubigen Kinder hin.

Viele, die mit unserem himmlischen Vater durch das Wassergrab der Taufe einen Bund gemacht haben, wissen, wie Satan auf mancherlei Weise versucht hat, sie von dem Vorhaben abzuhalten.

Am 8. März 1907 waren einige Personen an Den Haag zusammengekommen, um an drei Leuten die Taufe zu vollziehen. Es war ein schöner Tag gewesen, als sich aber der Abend nahte, erhob sich ein Sturm, und der Wind blies heftig von der See. Der Abend war sehr finster und der Regen strömte nur so nieder. Wir warteten einige Zeit, nicht wissend, ob wir die Taufe wagen konnten. Während des ersten Teils des Weges ging es ziemlich gut, als wir aber in das offene Land kamen, war der Wind so stark, daß der Regen, vom Wind aufgewühlt, uns wie mit Peitschen in das Gesicht schlug. Als wir etwa den halben Weg zurück gelegt hatten, rieten uns einige umzukehren, indem sie meinten, es sei Torheit, die Taufe zu wagen, da wir bei der Ausführung sicher allesamt ertrinken würden. Die jüngste Schwester in der Gesellschaft spornte jedoch zum Weitergehen an, und so gingen wir vorwärts, obgleich wir durch den Wind fast zurückgeweht wurden. Die Schwestern gingen dicht hinter den Rücken der Brüder, um sich wenigstens etwas gegen den Wind und den gewaltig niederströmenden Regen zu schützen. Endlich erreichten wir das Seeufer, nicht ohne daß wir uns vorher verschiedene Male mit unserem Rücken gegen den Wind stellen mußten, ohne ein Wort zueinander sprechen zu können.

Am Strand kamen wir dann zusammen und beugten unsere Kniee im Gebet zu unserem Vater im Himmel, indem wir ihn voller Glauben anriefen, die Elemente der Natur zu beruhigen. Kaum war unser Gebet beendet, als alles stille ward; der Mond brach durch die Wolken, der Wind legte sich, und selbst die Wellen wurden stille, als ob sie ihr Spiel mit den Wassern an der Küste gewonnen hätten. Aber nur 200 Meter entfernt war die Brandung so stark, daß die Wellen 20 Fuß hoch in die Luft sprangen und nach allen Richtungen Schaum und Wasser spritzten. Unser Platz aber war stille und ruhig, gerade als ob er abgesondert gewesen wäre. Der Leuchtturm warf seine zuckenden Strahlen auf uns, als um uns zu helfen unseren Weg deutlicher zu sehen und nicht zu straucheln; dabei schien er zu sagen: „Gar manches Mal habe ich Menschen aus dem tiefen Wasser retten gesehen und nun wünsche ich auch einmal Zeuge zu sein, der Rettung von Menschen aus dem Meere der Sünde und des Todes."

Als die Taufe vollzogen war, kam eine große mächtige Welle auf den Strand und erhob sich etwa 10 bis 12 Fuß hoch, gerade als ob sie gezwungen

gewesen wäre zu warten, bis wir fertig waren und nun losgelassen, auf uns ansprang, um uns zu vernichten. Als wir das sahen, riefen wir alle aus: „Gottes Werk ist wirklich wunderbar!“

Es ist uns klar, daß unser himmlischer Vater unsere Handlung gut hieß. Möge dieses als ein Zeugnis dienen all denen, die mühselig und betrübt sind.

Aus „De Star“.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Aufgabe 5.

Was die Bibel vom Buche Mormon sagt.

I. Der Platz Josefs, des Patriarchen, in Israel.
   1. Rahels erstgeborener Sohn.
   2. Durch Rubens Uebertretung ging das Erstgeburtsrecht auf ihn über.
   3. Sein Segen und seine Verheißung. 1. Mose 48: 12—20; 4. Mose 33: 13—18; 1. Mose 49: 22—26.

II. Die Urkunden, welche von den beiden Zweigen des Hauses Israel geführt wurden.
   1. Die der Juden, die Bibel.
   2. Die der Nachkommen Josefs, das Buch Mormon.

III. Die Prophezeiungen der Propheten betreffs des Buches Mormon.
   1. Das Hervorkommen des Berichtes der Nachkommen Josefs; Jesaias 29: 1—2; 29: 9—24; Hesekiel 37: 15—23.
   2. Die Vereinigung der beiden Urkunden; Hesekiel 37: 15—23.

IV. Prophezeiungen Christi.
   1. Betreffs der anderen Schafe; Matth. 15: 24; Joh. 10: 14—16.

Aufgabe 6.

Die Gründung der Kirche in dieser Dispensation.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi“ (Seite 20—27).

I. Die Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums.
   1. Was ist es?
   2. Zweck und Vollmacht desselben.
   3. Gebracht durch die Vermittelung Johannes des Täufers.
      a) Wann gegeben?
      b) Die Worte.

II. Die Wiederherstellung des Melchisedekischen Priestertumes.
   1. Unterschied zwischen dem Aaronischen und Melchisedekischen Priestertume.
   2. Zweck und Vollmacht dieses Priestertumes.
   3. Vermittelt durch Petrus, Jakobus und Johannes.
      a) Wem gegeben?
      b) Zu welcher Zeit?

III. Die Organisation der Kirche.
1. Auf Befehl des Herrn.
2. Zeit und Platz der Organisation.
3. Die ersten Taufen.
4. Beginn des öffentlichen Wirkens.

IV. Die Wiederherstellung der Kirche in der Heilgen Schrift verheißen.
1. Im Alten Testamente; Sacharia 2: 1—5; Daniel 2: 44—45; 7: 27.
2. Im neuen Testamente; Matth. 24: 14; Römer 2: 25—26; Apostelg. 3: 19—21; Offenb. Joh. 14: 6—7.
Siehe auch viele der Verheißungen betreffs der Versammlung Israels, die sich auf diesen Punkt beziehen.

Ehrenvoll entlassen

sind die folgenden Aeltesten: J. Ernest Gillispie, Ralph Hutchings, Alonzo J. Foutz, Ivan Andreason und C. Lavar Jensen.
Wir wünschen diesen Brüdern Glück und Gottes Segen zu ihrem ferneren Wirken.

Angekommen

sind die folgenden Aeltesten: George A. Browning, Jr., Lorenzo, Idaho; Otto Burgi, Provo, Utah; Lester Wade, Ogden, Utah; George H Risenmay, Idaho Falls, Idaho; Frederick Tueller, Montpelier, Idaho; John C. Barfuß, Logan, Utah; Alma A. Moser, Whitney, Idaho und A. W. Woodruff, Salt Lake City, Utah.

Mitteilung.

Da wir unser Bureau in Leipzig aufgegeben haben, ersuchen wir die Aeltesten und Heiligen in Deutschland und Oesterreich, alle Korrespondenzen an die folgende Adresse zu senden:

Hyrum W. Valentine, St. Ludwig, Els., Postlagernd.

Inhalt:

Zu welcher Klasse gehörst Du? . 33
Krieg als höchste Gesetzesinstanz . 34
Gedanken über geoffenbarte Religion 36
Das Gebet eines Vaters für seinen Missionarsohn 39
Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein 40
Religion und Vernunft 42
Von der Erlangung der Urkunde des Buches Mormon 44
Da stund er auf und bedrohete den Wind und das Meer . . 46
Unterrichtsplan 47
Ehrenvoll entlassen 48
Angekommen 48
Mitteilung 48

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.